

Dies ist genau genommen kein Impressionismus, sondern expressiv-malerische Realitätsdeutung“ (S. 23). Ergänzt wird der Textteil durch eine detaillierte Biografie von Heinrich von Zügel und der Darstellung seines Spätwerks und letzter Lebensstation in seinem Geburtsort Murrhardt, wo er aufgrund einer altersbedingten Sehschwäche nur noch wenig malen konnte, aber dennoch eine Reihe vorzüglich gemalter Ansichten seiner Vaterstadt geschaffen hat.

Ernst Hövelborn

## Schorndorf

*Erhard Fischer: Die Ahnen meines Großvaters Karl Müller (1882–1964). Seine stark vermehrte und verbesserte Ahnenliste bis zur 35. Generation im 12. und 13. Jahrhundert, nebst meiner mutmaßlichen Abstammung von Karl dem Großen. Schorndorf: Selbstverlag 2000, 43 S.*

Der Schorndorfer Bibliothekar Erhard Fischer legt hier eine Ahnenliste vor, die das Herz jedes Genealogen höher schlagen lassen wird. Fischer kommt bei der Erforschung seiner großväterlichen Ahnen viel weiter zurück als das üblicher Weise der Fall ist. In Württemberg ist es in der Regel vor dem Beginn der Kirchenbücher kurz vor 1560 sehr schwierig, weitere Ahnen zu ermitteln. Der Autor kann mit einiger Plausibilität bis ins 12. und 13. Jahrhundert kommen. Darüber hinaus gehört Fischer zu den schätzungsweise ein bis zwei Millionen Menschen, die Karl den Großen in ihrer Ahnentafel haben dürften – auch darauf geht der Autor mit Kenntnisreichtum und immensem Fleiß ein. Da bekanntlich halb Württemberg zumindest teilweise identische Ahnen hat, handelt es sich keineswegs nur um ein Büchlein privaten Charakters. Auch so mancher andere Genealoge dürfte Fischers Untersuchung mit Gewinn lesen und eigene Ahnen finden.

Gerhard Fritz

\*

*Barbara Hammerschmitt: Schorndorf in der Zeit des Nationalsozialismus. Schorndorf: Bacher, 2000, 272 S., Abb. (= Heimatblätter. Jahrbuch für Schorndorf und Umgebung, Bd. 15).*

Es ist zu begrüßen, dass mit der von Barbara Hammerschmitt vorgelegten Arbeit über „Schorndorf in der Zeit des Nationalsozialismus“ eine weitere Lokalstudie zu dieser Zeit erschienen ist. Denn wenn der Frage nachgegangen wird, weshalb gerade solche Studien zum Nationalsozialismus „vor Ort“ sich eines anhaltenden Interesses erfreuen, dann hat dies

neben dem Aspekt der Neugierde vor allem bei älteren Lesern damit zu tun, dass sie sich einer prägenden Lebenserinnerung stellen und dabei die Lebenswirklichkeit, wie sie oder ihre Eltern sie erlebten, aufgenommen wissen wollen. Denn wer sich als Historiker auf die Erforschung kleinräumiger Strukturen, verbunden mit individuellen Biographien einläßt, der muss Vielfalt, Unterscheidung, Nuancierung herausarbeiten – auch und gerade zur nationalsozialistischen Zeit. Gesamtdarstellungen wie zur Zeit Ian Kershaws Hitler-Biographie leisten in dieser Hinsicht fast nichts, ja sie können sich geradezu dafür den Blick verstellen, wenn sie, wie dies bei Kershaw der Fall ist, als erklärtes Ziel angeben, einen Beitrag zur „kumulativen Radikalisierung“ (Mommsen) des Regimes leisten zu wollen. Barbara Hammerschmitt nimmt diese Nuancierungen in ihrer konkreten Darstellung erfreulicherweise vor. Die Autorin vermeidet simple Schwarz-Weiß-Zeichnungen und bleibt vor allem bei der Schilderung von jüdischen Opfern und Schicksalen von westlichen Zivilarbeitern und polnischen bzw. russischen Zwangsarbeitern genau und vielschichtig. Die entsprechenden Kapitel („Rassenwahn“ und „Der Krieg im Inneren“) sind offensichtlich gründlich recherchiert und arbeiten die bedrückenden Umstände der dabei aufgenommenen Lebensläufe überzeugend heraus. Entsprechend der Zielsetzung der Arbeit werden zunächst die Verhältnisse in Schorndorf vor 1933 geschildert. Machtergreifung, Konsolidierung der nationalsozialistischen Herrschaft und die kommunale Entwicklung vor dem Krieg werden im umfangreichen Mittelteil behandelt. Krieg und Zusammenbruch bis zu den letzten Wochen vor Kriegsende werden am Schluss thematisiert. Ein kleineres Kapitel zeigt die Auseinandersetzungen im Kirchenkampf gut auf. Der Kurs der vor Ort wirkenden evangelischen Geistlichen zwischen Anpassung und Widerstand wird anschaulich dargelegt. Wer sich ein Bild von Schorndorf in jener Zeit machen will, der kann aus Hammerschmitts Buch viel Konkretes erfahren. Genau hier beginnt aber auch das Problem der Arbeit. Dort, wo Analysen zur personellen Konstellation und den daraus resultierenden Machtverhältnissen erforderlich gewesen wären, begnügt sich die Autorin mit fast schüchtern wirkenden Andeutungen. Der Dualismus von Partei und Staat ist nur in flüchtigen Hinweisen aufgenommen. An einem Beispiel sei dies erläutert: Als der amtierende Bürgermeister Raible 1933 vom Landrat Barth gestützt,